

schaft, größer durch die Charakterfestigkeit und gewissenhafte Pflichttreue, die er in den schwierigsten Verhältnissen bewährt hat⁴⁵). Fast vier Jahre weilte er in Ingolstadt, mit größtem Ernst den Studien sich widmend, und welchen Werth er dieser Zeit beimaß, hat er später auch als Regent durch sein Interesse für die Hochschule bewiesen.

Mit ihm aber war dort noch zusammen, 1590—91, und seitdem durch innige Freundschaft mit ihm verbunden, der Erzherzog Ferdinand von Steiermark, der nachmalige Kaiser Ferdinand II., der zwar weniger durch glänzende Eigenschaften hervorragende, aber nicht minder staatskluge und gewissenhafte wie Charakterfeste Hersteller der Habsburgischen Macht. Er war fast 5 Jahre in Ingolstadt und hat ebenso wie seine herzoglichen Commilitonen mehrmals, selbst noch als regierender (minderjähriger) Fürst in öffentlicher Rede oder Disputation Proben seiner Kenntnisse abzulegen nicht verschmäht; zum Zeichen seiner Dankbarkeit aber hat er als Geschenk der Hochschule jenes kunstreiche Becherschiff hinterlassen, das wir noch heut zu Tage bei festlicher Gelegenheit, mit sprudelndem Nektar gefüllt, auf den Wogen belebter Tafelfreude in unserem Kreise umhersegeln zu lassen pflegen⁴⁶).

Auch im 17ten und 18ten Jahrhundert finden wir noch mehrmals Prinzen des Wittelsbachischen wie mehrerer anderer Reichständischer Häuser in unserem Matrikelbuch verzeichnet, und zu Anfang dieses Jahrhunderts begegnet uns dort der durchlauchtigste Name des damaligen Kurprinzen Ludwig, des erhabenen Fürsten, dessen Bildniß über dieser Tribüne prangt, dessen Ruhm von ihr noch verkündigen zu wollen, eine Anmaßung wäre. Als im Frühling dieses Jahres eine Deputation des Senates die Ehre hatte, Seine Majestät den König Ludwig ob der glücklichen Genesung von schwerer Krankheit zu beglückwünschen, da sprach Höchstselben erstes Wort die freundliche Erinnerung daran aus, wie auch Er einst akademischer Bürger der Alma Ludovico-Maximiliana gewesen sei.

So sehe ich mich denn in die Geschichte des letzten Jahres versetzt, dessen Chronik dem Herkommen gemäß der hohen Versammlung vorzutragen, die Stunde gebieterisch mich mahnt.

Zunächst liegt mir die traurige Pflicht ob, über einige Todesfälle zu berichten, die in diesem Jahre unsere Universität betroffen haben.

Der erste, der aus unserer Mitte abgerufen wurde, war Georg Simon Ohm. Er war geboren in Erlangen am 16. März 1789; sein Vater, der wie mehrere seiner Vorfahren das Schlosserhandwerk betrieb, aber durch eigenes Studium seinem Stande nicht gewöhnliche Kenntnisse sich erworben, bestimmte ihn wie seinen jüngeren Bruder demselben Gewerbe, ließ aber beide Söhne nicht nur nach der Elementarschule noch das Gymnasium besuchen, sondern unterrichtete sie auch selbst in den Elementen der Algebra und Geometrie, sowie der Physik. Die ungewöhnlichen Fortschritte der talentvollen Knaben, bemerkte und durch ein Zeugniß bestätigt von dem berühmten Mathematiker Langsdorf, bewogen den Vater, ihnen eine höhere gelehrte Ausbildung geben zu lassen. So trat Gg. Simon Ohm im Jahre 1804 zur Universität über, ging 1806 in die Schweiz, wo er als Lehrer der Mathematik im Canton Bern und in Neuenburg thätig war, kehrte 1811 nach Erlangen zurück, und wurde dort, zum Doktor promovirt, unter dem 16. Dezember 1812 als Privatdocent bestätigt. Bald nachher wurde er zum Lehrer an der Realschule zu Bamberg ernannt; als er aber nach deren Aufhebung im Fache der Philologie an einem Gymnasium verwendet werden sollte, wandte er sich nach Preußen, wo er 1817 als Gymnasial-Oberlehrer an dem sogenannten Jesuitengymnasium in Köln angestellt wurde. In höchstbedeutende physikalische Untersuchungen sich vertiefend, aber bei den vorgesetzten Behörden nicht die entsprechende Beachtung und Förderung findend, sah er sich 1827 veranlaßt, seine Lehrstelle niederzulegen, und obwohl genügender Subsistenzmittel entbehrend ins Privatleben zurück zu treten. Im Jahre 1833 wurde er dann auf sein Gesuch durch König Ludwig an der polytechnischen Schule in Nürnberg angestellt, deren Rectorat er später übernahm, im Jahre 1849 aber als zweiter Conservator der mathematisch-physikalischen Sammlungen des Staates und ordentlicher Professor der Mathematik und Physik nach München versetzt, und im Jahre 1853 auch die Stelle des Conservators des physikalischen Cabinets der

Universität anstatt unseres im vorigen Jahre verstorbenen Collegen Dr. Siber ihm übertragen. Doch schon am 6. Juli 1854 starb er, in Folge eines Schlaganfalles, eines plötzlichen Todes. Die eminenten wissenschaftlichen Leistungen und folgenreichen Entdeckungen des Verstorbenen im Gebiete der Mathematik und Physik sind von einem sachkundigen Collegen in einem in der Akademie der Wissenschaften am 28. März dieses Jahres gehaltenen Vortrage treffend gewürdigt worden. Einfach und unscheinbar war sein äußeres Auftreten, fern von jedem Prunk und Flitter, von jeder Sucht nach posaunendem Beifall des Tages; aber er barg in sich einen Kern seltener Geisteskraft, ein Mann der Wissenschaft von echtem Schrot und Korn. Sein Verdienst war anerkannt durch Ernennung zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften, durch Verleihung des Verdienst-Ordens vom hl. Michael und des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst; sein Nachruhm ist festbegründet ¹⁷⁾.

Ihm folgte gegen Ende des Jahres 1854 ein anderes Mitglied der philosophischen Fakultät, der ordentliche Professor der Geschichte Dr. Andr. Buchner.

Geboren am 23. November 1776 zu Altheim, k. Edg. Landshut, als Sohn eines Landmanns, gebildet am Gymnasium zu Landshut, dann an der Universität zu Ingolstadt, zum Priester geweiht am 1. September 1799, wurde er bald nachher Stadtcaplan und Vicar am Collegiatstift zu St. Martin in Landshut. Nach Ablehnung einer Berufung zum ordentlichen Professor der katholischen Dogmatik an der Universität zu Königsberg ¹⁸⁾ wurde er am 14. Dezember 1804 zum Professor der Philosophie am Lyceum zu Dillingen ernannt, 1811 als Professor der Geschichte an das Lyceum zu Regensburg, 1824 in gleicher Eigenschaft an das Lyceum zu München versetzt, und zugleich als ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften aufgenommen, sodann nach Verlegung unserer Universität in die Hauptstadt 1826 zum außerordentlichen, 1828 zum ordentlichen Professor der Geschichte ernannt; 1840 erhielt er den Titel eines k. geistlichen Rathes. Er hat eine ansehnliche Reihe von philosophischen und historischen

Werken hinterlassen, von denen das bedeutendste, die Geschichte Bayerns nach reichhaltigen Quellen bearbeitet in 9 Bänden, ihm einen bleibenden Namen in der Litteratur sichert. Seine Verdienste sind von Seiner Majestät dem König anerkannt worden durch Verleihung des Verdienstordens vom hl. Michael und des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst, wobei er zugleich zum Mitglied des Kapitels des letzten Ordens ernannt wurde. Auch war bereits das Ehrenkreuz des Ludwigsdordens für ihn dem Senat zugestellt mit dem Auftrage, ihm dasselbe am 14. Dezember v. J. als an dem Tage seines 50jährigen Staatsdienst-Jubiläums unter angemessener Feierlichkeit zu überreichen. Ihr Berichterstatter hatte zu diesem Zwecke nebst den Mitgliedern des Senates den Jubelgreis zu einem kleinen Festmahl eingeladen, und dieser hatte die Einladung mit sichtbarem Vergnügen angenommen, aber schon am 13. Dezember Morgens, in seinem 77. Lebensjahre, wurde er dorthin abgerufen, wo jene Zeichen des Verdienstes keinen Werth mehr haben, ein Opfer der damals hier noch herrschenden Seuche, das einzige, Gott sei Dank, das ihr tödlicher Blick aus unserem Lehrerkreise sich ersahen. Sein Interesse für die Hochschule hat er im Tode noch bewährt durch ein Vermächtniß von 500 fl. zur Besserung des Schwebermayerischen Stipendium's für einen Candidaten der Theologie¹⁹⁾.

Noch ein dritter Todesfall hat ebenfalls die philosophische Fakultät betroffen.

Heinrich Simon Lindemann war geboren 12. Juli 1807 zu Landau in der Pfalz. Sohn eines Schneidermeisters, aber schon als halbjähriges Kind waterlos, seine Jugendzeit hindurch stets mit der Noth des Lebens kämpfend, hat er es doch vermocht, eine höhere wissenschaftliche Ausbildung zu erstreben. Er besuchte zuerst das Gymnasium in Zweibrücken, dann die chirurgische Schule in Bamberg, wandte sich aber dann aus natürlichem Widerwillen gegen den Beruf des Chirurgen, nach München, um Rechtswissenschaft zu studiren. Zweimal mußte er aus Mangel an Mitteln seine Studien unterbrechen, einmal um als Sezer und später Corrector in einer Buchdruckerei zu Schaffhausen, das anderemal, um als Rentamtsoberschreiber in Kaiserslautern

seinen Unterhalt zu suchen, aber es trieb ihn jedesmal an die Hochschule zurück. Als er zum drittenmal in München war, fand er sich von der Lehre und Persönlichkeit des bekannten Philosophen Krause dermaßen angezogen, daß er sich ganz dem Studium der Philosophie ergab und dem pädagogischen Berufe sich zu widmen beschloß. Zum Doktor der Philosophie promovirt, errichtete er zunächst hier in München eine Privatlehranstalt, und erwarb sich das besondere Verdienst, die erste und bald noch eine zweite Klein-Kinderbewahranstalt zu München ins Leben zu rufen. Nachdem er sich im Jahre 1835 mit einer Tochter des Forstraths Mettig in Heidelberg vermählt hatte, wurde er im Jahre 1838/39 bald darauf als Privatdocent der Philosophie dortiger Hochschule aufgenommen, und zugleich am Lyceum daselbst als Lehrer der Philosophie angestellt. Im Jahre 1841 als Professor der Philosophie und Kulturgeschichte nach Solothurn berufen, lehrte er dort 6 Jahre, und machte sich während dieser Zeit auch durch verschiedene philosophische Schriften bekannt, theils zur Vertheidigung, theils zur Ausbildung der Lehre seines Meisters, gab insbesondere eine Anthropologie heraus, die zu den erheblichsten Leistungen dieser Schule gezählt wird. Endlich 1847 wurde er als Professor der Philosophie nach München berufen. Von mancherlei häuslichen Schicksalen heimgesucht und selbst an einer langwierigen Krankheit leidend, wurde er schon in seinem 48. Lebensjahre am 27. Januar dieses Jahres, nachdem ihm seine treue liebende Gattin vorausgegangen, seinen drei minderjährigen Kindern durch den Tod entrißen. Einer philosophischen Richtung huldigend, die sich einer verbreiteten Anerkennung nicht zu erfreuen hat, blieb er auch in seiner Lehrthätigkeit nicht von störender Anfechtung verschont; aber wer ihn persönlich gekannt hat, wird seinem biedern Charakter, seiner aufopfernden Hingebung für die Seinigen, seinem redlichen Streben und zur Förderung menschenfreundlicher Zwecke stets bereitem Eifer ein aufrichtig ehrendes Andenken nicht versagen²⁰⁾.

Abgesehen von diesen Todesfällen hat die Universität in ihrem Lehrstande während dieses Jahres folgende Veränderungen erfahren. In der

theologischen Fakultät wurde der ordentliche Professor der Pastoraltheologie, Liturgik, Homiletik und Katechetik, zugleich Director des georgianischen Priesterhauses, der k. geistliche Rath Dr. Franz Dirnberger am 17. Januar d. J. zum Domdecan in Eichstätt ernannt; dessen Stelle ist zur Zeit noch nicht wieder besetzt.

Die juristische Fakultät erhielt einen erfreulichen Zuwachs jüngerer Lehrkraft in der Person des Dr. juris Ernst Aug. Seuffert, eines Sohnes des hochverdienten Rechtsgelehrten Appell.-Rath Johann Adam v. Seuffert; er wurde durch Rescript vom 13. September v. J. als Privatdocent bestätigt.

In der medizinischen Fakultät wurde der bisherige außerordentliche Professor Dr. Karl Thiersch zum ordentlichen Professor der Chirurgie in Erlangen ernannt am 11. Oktober v. J.; der bisherige ordentliche Professor der vergleichenden Anatomie und I. Adjunct der Anatomie, Dr. Anton Förg, am 8. Dezember v. J. inmitten des Laufs seiner Vorlesungen in Ruhestand versetzt; dagegen unter demselben Datum Dr. Theodor Wilhelm Ludwig Bischoff, zuerst seit 1835 außerordentlicher und ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie in Heidelberg, dann seit 1843 in Gießen, vom 1. April d. J. anfangend als ordentlicher Professor der Anatomie und Physiologie an unserer Universität und zugleich als Conservator der anatomischen Anstalt des Staates ernannt; dem bisherigen außerordentlichen Professor, II. Adjuncten der anatomischen Anstalt und Professor Dr. Joseph Beraz aber, unter Versetzung in die philosophische Fakultät, das Fach der Naturgeschichte übertragen. Der bisherige Privatdocent Dr. Constantin Wibmer ist aus der Zahl der Privatdocenten dieser Fakultät ausgeschieden.

In der philosophischen Fakultät wurde Dr. Joh. Phil. Gustav Solly, seit 1839 außerordentlicher, seit 1846 ordentlicher Professor in Heidelberg, unter dem 28. Juni v. J. als ordentlicher Professor der Experimental-Physik und Conservator des physikalischen Cabinets und zugleich als Beisitzer des medizinischen Admissions-Prüfungs-Senates an unsere Universität

berufen; unter dem 20. Januar v. J. der bisherige außerordentliche Professor der Mathematik, Dr. Ludwig Phil. Seidel zum ordentlichen Professor der Mathematik, und unter dem 10. Juli v. J. Dr. Friedrich Bodenstedt zum Professor Honorarius der slavischen Sprachen und Literatur ernannt; durch Rescript vom 15. März 1855 Dr. Joh. Nep. Huber als Privatdocent der Philosophie bestätigt; dagegen der bisherige ordentliche Professor der Botanik und Conservator des k. botanischen Gartens, Hofrath Dr. Karl Friedr. Phil. v. Martius, seinem eigenen Ansuchen gemäß durch Rescript vom 14. Oktober v. J. in Ruhestand versetzt; an dessen Statt wurde zum Vorstand des medizinischen Admissions-Prüfungs-Senates Dr. Justus Freiherr von Liebig ernannt; übrigens ist seine Stelle noch nicht wieder besetzt.

Dem philologischen Seminar ist ein bedeutender Mitarbeiter, insbesondere für die Leitung von stylistischen Uebungen, in der Person des Rectors des Maximilian-Gymnasiums dahier, Karl Halm, verliehen worden.

Die Stelle des Officiators an der Universitätskirche, verbunden mit dem Beneficium Katharineum, wurde durch Beschluß der philosophischen Fakultät dem ordentlichen Professor der Theologie und fgl. geistl. Rath Dr. Michael Permaneder übertragen.

An der fgl. Universitätsbibliothek wurde in Folge des Absterbens des früheren Custos Dr. Friedr. Wimmer der Priester Dr. Bernhard Schels durch allerhöchstes Rescript vom 13. Dezember v. J. als zweiter Scriptor in widerruflicher Eigenschaft angestellt.

Ohne Veränderung ihrer Beziehung zur Universität sind, so viel uns bekannt, folgenden Angehörigen derselben besondre Ehreenauszeichnungen und Beförderungen zu Theil geworden:

In der theologischen Fakultät wurde dem vorigjährigen Rector Dr. Max Stadlbaur von Sr. Majestät dem Könige unterm 22. September 1854 das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen, mit der allergnädigsten Bemerkung, es geschehe dies in wohlgefälliger Anerkennung der Energie und des hingebenden Eifers, womit derselbe zweimal,

ganz vorzüglich in den schwierigen Verhältnissen des Jahrs 1848/49, das Amt des Rectors verwaltet habe.

In der juristischen Fakultät wurde Dr. Karl Friedrich Dollmann tax- und stempelfrei zum fgl. Hofrath ernannt und mit dem Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens decorirt.

In der staatswirthschaftlichen Fakultät wurde Dr. Friedr. Wilh. Benedikt v. Hermann zum Staatsrath im ordentlichen Dienst und Vorstand der General-Bergwerks- und Salinen-Administration ernannt, und erhielt das Comthurkreuz des k. sächsischen Albrechts-Ordens zweiter Klasse und des k. k. Leopoldordens. Dem Professor Dr. Emil Schafhäütl wurde das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion verliehen.

In der medizinischen Fakultät erhielt Dr. Joh. Nep. v. Ringseis das Comthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael und des Ordens Papst Gregors des Großen; Dr. Franz Kav. v. Stiel ebenfalls das Comthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael; Dr. Karl Pfeufer das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone und das Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone; Dr. Franz Seitz, Dr. Max Pettenkofer und Dr. Franz Xaver Horner das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael; Dr. Heinrich Fischer das Ritterkreuz des k. k. Franz-Josephordens; Dr. Joseph Hofmann wurde zum außerordentl. Mitglied des Vereins für Staatsarzneikunde im Großherzogthum Baden ernannt.

In der philosophischen Fakultät wurde Dr. Johann Söttl zum Geheimen Archivar des k. Hauses, und Dr. Moritz Carrière zum Professor der Kunstgeschichte und Secretair bei der Akademie der bildenden Künste ernannt; Dr. Franz Streber und Dr. Joh. Lamont erhielten das Ritterkreuz des Ordens Papst Gregors des Großen, der letzte auch das Ritterkreuz des Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst; Dr. Hubert Beckers das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael; Dr. Joh. Nep. v. Fuchs wurde nebst seinen Nachkommen in den erblichen Adelstand des Königreichs erhoben.

Noch muß ich eines anderen für unsere Universität bedeutenden Ereignisses hier erwähnen.

Am 20. April dieses Jahres starb in Augsburg der k. Hofrath Dr. med. Franz Weislinger. Er war geboren zu Koblenz am 14. Oktober 1787. Mit seinem Vater, dem Leibarzt des letzten Churfürsten von Trier und Fürstbischofs von Augsburg, Clemens Wenzeslaus, kam er nach der französischen Occupation des Churfürstenthums in die hiesigen Lande. Nach vollendetem Universitätsstudium, ein vorzüglicher Schüler unseres hochberühmten Philipp Franz v. Walther, wurde er nach des letzten Abgang an die Universität Bonn 1819 als außerordentlicher, dann als ordentlicher Professor der Chirurgie und Augenheilkunde und als Direktor der chirurgischen Klinik in Landshut angestellt, im Jahre 1824 aber als ordentlicher Professor der Entbindungskunde nach Erlangen versetzt, und obwohl er, vom Senat der Universität Landshut unterstützt, selbst dringend um Entbindung vom Antritt dieser Stelle bat, auch unter dem 24. April in Anerkennung seiner bisherigen Leistungen den Titel eines königl. Hofraths erhalten hatte, unter dem 15. Juli desselben Jahrs auf das Strengste angewiesen, noch vor Ende des Monats in sein neues Amt einzutreten, widrigenfalls er als verzichtend auf den Staatsdienst angesehen werden sollte. Damit schließt sein Personalakt, soweit er in unserer Registratur vorliegt. Nach mündlicher Mittheilung aber wurde derselbe bald nachher auf Grund eines organischen Herzleidens in Ruhestand versetzt, und ließ sich nunmehr in Augsburg nieder, wo er das Direktorium des allgemeinen Krankenhauses und die Stelle des Oberwundarztes an demselben übernahm und bis zu seinem Tode neben einer ausgedehnten Privatpraxis beibehielt.

„Nicht nur als tüchtiger Arzt, so sagt eine Correspondenz aus Augsburg vom 21. April d. J., sondern und vorwiegend auch als edelmüthiger Förderer und Gründer von wohlthätigen Anstalten für die leidende Menschheit, erwarb sich der Verbliebene die volle und wohlverdiente Dankbarkeit, insbesondere der hiesigen ärmeren Klassen, die an ihm im vollsten Sinne des Wortes einen Vater, einen warmen Freund verloren haben. Seine Majestät unser allergnädigster König schmückte in Anerkennung dieser hohen Verdienste im Jahre 1850 die Brust des nunmehr Verewigten mit dem

Ritterkreuz des Ordens vom hl. Michael. — Sein Andenken wird uns heilig und unvergesslich bleiben.“ — Auch der Ludwig-Maximilians-Universität, der er wider Willen etwas unsanft entzogen worden, wird sein Name unvergesslich seyn, obwohl er nur wenige Jahre an derselben wirkte. Sicherem Vernehmen nach hat er unsere Universität zur Haupterin seines über dreimalhunderttausend Gulden betragenden Vermögens eingesetzt, mit besonderen Bestimmungen über dessen Verwendung zum Zwecke der Förderung des Studiums der Medizin. Das Nähere darüber mitzutheilen, bin ich jedoch außer Stande, da auffallender Weise bis heute noch eine amtliche Eröffnung des Inhalts des Testaments uns nicht zu Theil geworden ist²¹⁾.

Was den jetzigen Personalstand der Universität betrifft, so zählt dieselbe 47 ordentliche Professoren, 16 außerordentliche und 13 Honorar-Professoren, 15 Privatdocenten. Die Zahl der immatriculirten Studirenden betrug im Wintersemester 1531, und zwar 1394 Bayern und 137 Nichtbayern. Im gegenwärtigen Semester sind inscribirt 1496, darunter 1359 Bayern, 145 Nicht-Bayern, und zwar Theologen 169, Juristen 606, Cameralisten 57, Forstkandidaten 2, Mediziner 252, Pharmazeuten 46, Philosophen und Philologen 364. Im vorhergehenden Wintersemester 1853/54 hatte die Gesamtzahl 1781 betragen, im vorigen Sommersemester 1731. Diese auffallende Verminderung der Frequenz unserer Hochschule ist wohl größtentheils als eine Nachwirkung der schweren Krankheit zu erklären, die im vorigen Jahre hier grassirte²²⁾. Uebrigens ist gleichwohl unsere Universität, von den österreichischen abgesehen, zur Zeit noch immer die frequenteste, wenigstens nach der Zahl der eigentlich immatriculirten Studirenden. Es zählte nämlich Berlin im Winter 1484, im Sommer 1335 immatriculirte Studirende, abgesehen freilich von 589 nicht immatriculirten Hospitanten²³⁾; Bonn im W. 765, im S. 800; Breslau im W. 823, im S. 816; Erlangen im W. 521; Freiburg im W. 344, im S. 311; Gießen im W. 378, im S. 366; Göttingen im W. 713, im S. 713; Greifswald im W. 222, im S. 221; Halle im W. 629, im S. 665; Heidelberg im W. 695; Jena im S. 384; Leipzig im W. 813, im S. 808; Marburg im W. 251,

im S. 229; Tübingen im W. 693, im S. 697; Würzburg im W. 818, im S. 792; Rostock im W. 92.

Im Vergleich mit der Anzahl unserer Studirenden ist die Zahl vorgekommener Disciplinarstraffälle, wie auch in den vorhergehenden Jahren gering zu nennen. Jedoch hat sich leider der Senat genöthigt gesehen, gegen 3 Candidaten wegen ehrloser Vergehen und zuchtloser Unsitte die höchste Strafe der Relegation zu erkennen; 2 wurden wegen ähnlicher Ursachen auf 4, resp. 2 Jahre dimittirt, und 3 mit dem Consilium abeundi bestraft. Außerdem ist in jüngster Zeit ein ärgerlicher Scandal unter Studirenden vorgefallen, eine Klopffechterei in öffentlichem Gastlokale, veranlaßt durch Eifersüchtelei unter Mitgliedern verschiedener Gesellschaften, die nicht bedachten, daß sie durch solche Auftritte sich alle beide, ja die ganze Studentenschaft in der öffentlichen Meinung durch eine gravis notae macula verunehren.

Den Doktorgrad erlangten: in der theologischen Fakultät 7, 3 auf ihr Gesuch honoris causa; in der juristischen Fakultät 4, darunter der vorigjährige Preisträger; in der staatswirthschaftlichen Fakultät 1; in der medizinischen Fakultät 44, darunter die 2 Preisträger des vorigen Jahres; unter den übrigen 2 Griechen, ein Pole und ein Bessarabier; in der philosophischen Fakultät endlich 4, und zwar 2 abwesend auf ihr Ansuchen, 2 aber aus eigenem Antrieb der Fakultät honoris causa, nämlich Franz Graf v. Poggi und der Rector des Maximilians-Gymnasiums Karl Halm. Die Fakultät hat durch diese Verleihungen in der Person des einen den bewährten Leistungen ernster Gelehrsamkeit, in der Person des andern dem heiter-gemüthlichen und tiefsinnig-kindlichen Dichterstreben die gebührende Anerkennung gezollt.

Endlich bleibt mir nur noch übrig, über die eingegangenen Preisarbeiten zu berichten, und die Preisaufgaben für das nächste Jahr zu verkünden:

* * *

Die theologische Fakultät hatte für 1854/55 als Thema aufgestellt:

„Geschichtliche Darstellung der jüdischen Sekten im N. T., der Pharisäer
 „und der Sadducäer, nach ihren theologischen Lehrenansichten und ihren prakti-
 „schen Richtungen, sowie mit Rücksicht auf ihre Stellung in der Geschichte
 „Christi und der Apostel.“

Die seit Jahren rühmlichst beurfundete Strebsamkeit der Candidaten der Theo-
 logie auf dem Gebiete der heil. Wissenschaft hatte auch in dem gegenwärtigen Studien-
 jahre wieder mehrere angezogen, sich um den Preis zu bewerben. Allein von allen
 den anfänglichen Mitbewerbern ist am Ende nur Einer auf der Arena übrig geblie-
 ben, welcher eine Bearbeitung des besagten Thema's rechtzeitig eingereicht hat mit
 dem Motto: *Ἐπὶ τῆς Μωύσεως καὶ ἑδρας ἐκείνου οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ*
φρισσαῖοι. Matth. 23, 2.

Der talentvolle Verfasser hat mit dem größten Fleiße und mit der löblichsten
 Ausdauer der Arbeit sich hingegeben, die Quellen und die zerstreute Literatur ge-
 sammelt und benützt, selbst neue Untersuchungen angestellt und Licht in das noch
 immer nicht fattsam entwirrt Dunkel dieses Theils der jüdischen National- und Re-
 ligionsgeschichte zu bringen versucht. In mehreren Stücken ist ihm dieses auch ge-
 glückt, nur nicht in allen. Neben manchen sehr guten Ansichten und Erörterungen
 finden sich gewagte Behauptungen, welche eine reifere Erforschung der Sache ihm
 als unbegründet erwiesen haben würde; außerdem sind manche Punkte in der Ge-
 schichte und Lehre der Pharisäer lückenhaft oder ohne befriedigende Lösung geblieben,
 wie auch, wohl hauptsächlich wegen Kürze der Zeit, die stylistische Ausführung die
 erforderliche Vollendung nicht erlangt hat. Wenn inzwischen dieses auch Mängel
 sind, welche dem Werthe der Leistung Abbruch thun und in den Augen der Agono-
 theten sie nicht so vollkommen erscheinen ließen, um ihr den Preis zuzusprechen, so
 kann die Fakultät gleichwohl nicht umhin, das schöne und strebsame Talent des Ver-
 fassers mit dem verdienten Lobe auszuzeichnen und namentlich den Wunsch auszu-
 sprechen, daß derselbe die Frucht seines Fleißes, welcher zunächst nur die Zeit zur
 Reife fehlte, nicht beiseite legen, sondern durch fortgesetzte Forschungen erweitern, be-
 richtigen und vervollkommen möge, in der gegründeten Erwartung, daß, nach den
 abgelegten Proben zu urtheilen, eine treffliche Monographie daraus erwachsen wird,
 deren beifällige Aufnahme ihn für seine aufgewendete Mühe entschädigen dürfte.

Der Name des Verfassers ist: Joh. Bapt. Gasner, cand. jur. et theol. aus
 Gundelshausen.

Für das kommende Studienjahr 1855/56 hat die theologische Fakultät Preisbewerber folgende Aufgabe vorzulegen beschlossen:

„Quomodo Ecclesia Christi sit una catholica et apostolica, historice, rice enarretur et dogmatice ostendatur.“

Als äußerster Termin der Einreichung der Elaborate ist der 30. April k. Js. bestimmt, mit dem Bemerken, daß alle zur Zeit der Promulgation der Preisaufgabe an der Universität inscribirten Candidaten der Theologie mit in Concurrrenz treten können.

B.

Die von der Juristenfakultät im vorigen Jahre gestellte Preisaufgabe lautet:

„Entwicklung der Lehre von der Theilnahme Mehrerer an einem Verbrechen nach gemeinem Recht.“

Ueber dieses Thema ist nur eine Arbeit eingegangen mit dem Motto: Si patitur, quae fecit, poena est justa putanda, bezüglich welcher die Fakultät einstimmig folgendes Urtheil fällt:

In Erwägung, daß der Verfasser zwar eine aner kennenswerthe Kenntniß der neueren Literatur über die Lehre von der Theilnahme und großen Fleiß in Benützung derselben an den Tag gelegt hat, daß jedoch seine umfangreiche Arbeit weniger auf eigener Forschung und selbstständigem Denken, als vielmehr auf der Benützung der einen oder andern nicht immer glücklich gewählten schriftstellerischen Autorität beruht, und daß sich seine Abhängigkeit von diesen Autoritäten im Fortgange der Abhandlung zu einem paraphrasirenden Ausschreiben derselben steigert, sieht sich die Fakultät außer Stand, der Abhandlung den Preis zuzuerkennen.

Als Preisaufgabe für das Jahr 1855/56 wird gestellt:

„Entwicklung der Landeshoheit in Deutschland in der Periode von Friedrich II. einschläffig bis zum Tode Rudolfs von Habsburg, staatsrechtlich „erörtert“.

und als Einlieferungstermin der Bearbeitungen der letzte April 1856 anberaumt.

C.

Die staatswirthschaftliche Fakultät hatte als Preisaufgabe gewählt:

„Eine historische Entwicklung der Gewerbefreiheit mit einer Kritik ihrer „wirthschaftlichen und socialen Folgen.“

Nur eine Abhandlung lief ein mit dem Motto: „Gib der alten Weise Raum.“ Ueber diesen Versuch war das Urtheil der Fakultät, daß er, als durchaus ungründlich und unwissenschaftlich gehalten, der gestellten Aufgabe nicht entspreche.

Für 1855/56 verlangt dieselbe zur Bewerbung um den Preis eine Abhandlung über die

„Feststellung der wichtigsten Nährstoffe für die Cerealien, wie sie nach Beschaffenheit, Maß und Zeit gegeben werden müssen.“

Von der Ernährung der Pflanzen hängt die der Thiere und des Menschen ab. Die Volkswirtschaft verbietet eine Verschwendung aller Nährstoffe, und es kommt darauf an, die mit den Naturgesetzen übereinstimmende rechte Ordnung der künstlichen Pflanzenernährung zu finden. Die neuesten Fortschritte der Pflanzenphysiologie und Agriculturchemie lassen die Möglichkeit der Feststellung einer solchen Ordnung bereits zu. Die Bekanntheit mit den Schriften der Gründer der neueren Agriculturchemie vorausgesetzt, wird ein Bearbeiter in den sehr zahlreich vorliegenden Aschenanalysen der Cerealien und zwar in verschiedenen Vegetationsstadien, ferner in den Arbeiten englischer, französischer und deutscher Agriculturchemiker Material genug für seine Aufgabe finden, wie denn auch schon eine chemische Lebensbeschreibung der Haferspizzen als Muster hiefür vorliegt. Es genügt hinfür nicht mehr, zu sagen, Phosphorsäure oder Ammoniak zc. seien Pflanzennahrung, — es muß auch gesagt werden, in welcher Form, in welcher Menge und zu welcher Zeit dieselben den Pflanzen ökonomisch zu geben sind.

Als äußerster Ablieferungstermin wird der 30. April 1856 bestimmt.

D.

Die medizinische Fakultät hatte für 1854/55 die Beantwortung folgender Frage aufgegeben:

„Welche Mittel bewirken Anästhesie? Wie ist ihre Wirkung zu erklären?“

Obgleich nun die medizinische Fakultät der Ansicht ist, daß in der mit dem Motto: „Geheimnißvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben“ eingelaufene Beantwortung der von ihr gestellten Frage sowohl in der Darlegung der objectiven durch die sogenannten Anaesthetica bedingten Erscheinungen, als auch bei Begründung der über ihre Wirkung aufgestellten Ansicht eine größere Vollständigkeit wünschenswerth gewesen wäre, so hat sie sich dennoch in Berücksichtigung des von dem Verfasser bewiesenen Fleißes, seiner Belesenheit und schönen Kenntnisse in Chemie

und Physik, sowie seines kritischen Urtheils veranlaßt gesehen, demselben den Preis zu verleihen.

Der Name des Verfassers ist: Karl Chandon, cand. med. aus Waldmohr in der Rheinpfalz.

Für das künftige Jahr wurde folgende Preisfrage aufgestellt: „Chemisch-mikroskopische Untersuchungen pathologischer Darmausleerungen.“

Der Termin der Einlieferung ist der 30. April 1856.

E.

Die philosophische Fakultät hatte für 1854/55 zur Preisbewerbung das Thema aufgestellt:

„Kritische Zusammenstellung der bisherigen Erfahrungen und Erklärungen „der Pseudomorphosen des Mineralreichs und deren Eintheilung.“

Es ist nur eine Beantwortung mit dem Motto: „Est enim animorum ingeniorumque naturale“ eingeliefert worden, deren Verfasser nicht nur mit bemerkenswerther Ausdauer alles über den Gegenstand der Aufgabe vorhandene Material gesammelt, sondern sich noch überdies durch das Labyrinth der verschiedenartigsten und in der Regel nicht gut gewählten Nomenclaturen einen Weg gebahnt, der bei allen ihm anklebenden Mängeln bis jetzt wenigstens der beste ist, um sich in dem Haufwerke von Thatsachen mit hinreichender Sicherheit orientiren zu können. Daß ein Anfänger die Räthsel lösen werde, welche langjährige Beobachtungen und Versuche unerledigt ließen, konnte natürlich nicht erwartet werden; es sollte ihm durch die Aufgabe vielmehr nur Gelegenheit gegeben werden darzuthun, wie er das vorhandene Material zweckmäßig zu vergleichen und zu beurtheilen vermöge, und nebenbei eine Anregung, dem interessanten Gegenstande künftighin gereifere Forschungen zuzuwenden. In Erwartung dessen hat die Fakultät dieser Abhandlung den Preis zuerkannt.

Der Name des Verfassers ist: Georg Winkler (Priester) aus Audorf.

Für das kommende Studienjahr hat die philosophische Fakultät folgende Aufgabe vorgeschlagen:

„Geschichte der Entstehung, Fortbildung und Entwicklung der Buchdrucker-kunst (Typographie) bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.“

Die Beantwortung soll klar und in gedrängter Kürze die wichtigsten Momente dieser großen Erfindung darstellen. Die xylographischen Vorgänge, typographischen Versuche, die Erfinder Lorenz de Coster 1423 — Joh. v. Guttenberg 1444—

1448 sq., dessen Lebensverhältnisse in Mainz, Straßburg und wieder in Mainz (Faust, Schöffler). Albrecht Pfister in Bamberg 1454—1457. Erste Erzeugnisse der Druckerpresse: Ablassbriefe, Kalender, Bibeln, Erbauungsbücher, Volksbücher in den Vulgär-Sprachen, erstes Buch in deutscher Sprache, in Versen, mit Holzschnitten, Editionen der Klassiker. — Verbreitung der Kunst-Incunabeln und deren Form. Gründe der Verbreitung. Zustand der Büchersammlungen vor der Erfindung. — Eingreifen der humanistischen Bestrebungen und Einwirkung auf die öffentliche Meinung. (Macht der Presse später.) — Vortheile, Nachtheile der Erfindung. Literatur des Gegenstandes.

Der Termin der Einlieferung der Bearbeitungen endigt mit dem 30. April 1856.

* * *

Mögen Sie nun, meine academischen Freunde, zahlreich der Aufforderung der Fakultäten entsprechen. Wenn Ihnen auch die Palme des Sieges nicht zu Theil werden sollte, so wird immer schon das ernsthafte Ringen nach demselben nicht ohne nachhaltig fördernden Einfluß auf Ihre wissenschaftliche Ausbildung seyn. Darum schreiten Sie unverzagt
zum Werke!